

Marianne Labisch



Außer der Reihe

p.machinery

Marianne Labisch
VERNETZT

Außer der Reihe 64

Marianne Labisch
VERNETZT

Außer der Reihe 64

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© dieser Ausgabe: 24. Dezember 2021
p.machinery Michael Haitel

Titelbild: Marianne Labisch
Layout & Umschlaggestaltung: global:epropaganda
Lektorat: Kai Beisswenger
Korrektorat: Michael Haitel
Herstellung: Schaltungsdienst Lange oHG, Berlin

Verlag: *p.machinery* Michael Haitel
Norderweg 31, 25887 Winnert
www.pmachinery.de

ISBN: 978 3 95765 265 2

Sue erwachte mit einem Brummschädel und hatte einen ekeligen Geschmack im Mund. Es war heiß. Schweiß bedeckte ihren Körper, die Laken klebten an ihr. Draußen stritten die Spatzen. Bernd lebt nicht mehr ..., schoss ihr als Erstes in den Sinn.

Oh verdammt! Ein Blick auf die Uhr genügte – sie war spät dran. Die Polizei würde in einer Stunde vor der Tür stehen. Sie sprang aus dem Bett und begab sich schnurstracks in die Küche. Als die Kaffeemaschine lief, stieg sie unter die Dusche und machte sich frisch. Sie zog die Vorhänge auf und lüftete das Haus kräftig durch.

Nach dem Kaffee fühlte sie sich dem anstehenden Besuch gewachsen. Trotzdem zuckte sie zusammen, als es schellte.

Als sie durch den Spion blickte, dachte sie unwillkürlich an Pat und Patachon. Ein langer, dürrer Kerl mit vollem grauen Haar stand neben einem kleinen dicken Mann mit Glatze. Ohne die Sicherheitskette zu lösen, öffnete sie.

»Hallo?«

»Frau Blumberg?«, fragte der Hagere.

»Ja.«

»Guten Tag. Mein Name ist Joe Wangert, ich bin von der Kripo Emmendingen.« Er wies mit seiner Rechten auf den Kugeligen. »Und das ist Herr Brösamle aus Stuttgart. Er leitet die Ermittlungen im Mordfall Schulze. Wir sind verabredet.«

Sue war drauf und dran, die Tür zu öffnen, fragte dann kurz nach: »Darf ich bitte Ihre Ausweise sehen?«

Pat und Patachon präsentierten ihre Kriminalausweise. Sue löste die Kette und die Herren traten ein. Sie bot ihnen Kaffee an und war froh, als die beiden nickten. Das verschaffte ihr Zeit, um die Gedanken zu ordnen. Sie nahmen im Wohnzimmer Platz. Herr Brösamle nahm ihre persönlichen Daten auf und fragte nach: »Sind Sie berufstätig, Frau Blumberg?«

»Ich schreibe Romane, aber das meinten Sie nicht, oder?«

»Können Sie von dem Geld leben, das Sie mit den Romanen verdienen?«

»Nein, aber ich hoffe, das wird sich ändern.«

»Wovon leben Sie dann?«

War sie hier die Verdächtige? Was hatte es den Mann zu interessieren, wovon sie lebte? »Mein Mann hat mir das gemeinsame Vermögen hinterlassen, ich bekomme eine Witwenrente und ein wenig verdiene ich mit meinem Erstling.«

»Was meinen Sie, wie wird sich der Mord an Herrn Schulze auf den Verkauf auswirken?«

Sue holte tief Luft. Dieser Gnom war echt die Höhe!

Was er da andeutete, war eine Unverschämtheit. Musste sie sich das gefallen lassen? Hatte der Kerl vergessen, dass sie sich bei der Kripo gemeldet hatte? Und dann sah er auch noch aus, wie die Unschuld vom Lande. Sie seufzte und sagte: »Wahrscheinlich wird der Verkauf anziehen, aber für die Sensationslust der Leute kann ich nichts! Außerdem hätte ich sie nicht angerufen, wenn ich ihn umgebracht hätte, oder?«

Der dicke Kommissar blickte sie forschend an. »Sie schreiben Kriminalromane, Frau Blumberg. Das darf ich nicht außer Acht lassen. Sie wissen, wie man falsche Fährten legt.«

Was sollte sie auf diese Feststellung erwidern? Eigentlich sollte sie den Kerl rausschmeißen. Bevor sie sich richtig in Rage steigern konnte, meldete sich der Emmendinger Kollege zu Wort: »Bitte, Frau Blumberg, wir wollen Ihnen nichts unterstellen, wir ermitteln in einem Mordfall. Wo waren Sie am Sonntag?«

»Hier!«

»Kann das jemand bezeugen?«

»Nein, ich war alleine.« Fieberhaft überlegte Sue, wie sie belegen konnte, dass sie sich circa zweihundert Kilometer vom Tatort entfernt aufgehalten hatte. »Sie können meinen Rechner mitnehmen. Wenn Sie die Daten überprüfen, werden Sie feststellen, dass ich gearbeitet habe und in Forenbeiträge gepostet habe.« Sie wies mit der Hand auf den Rechner, der bereits auf dem Tisch stand.

»Das ist ein Laptop, an dem Sie arbeiten? Ein mobiles Gerät?«

Schon wieder so eine unterschwellige Anschuldigung!

Dieser Polizist verstand es prächtig, sich Freunde zu machen. »Ja, das ist es! Aber ich bin *nicht* mit meinem Rechner spazieren gefahren!« Sue legte eine kleine Pause ein. »Sind da nicht so GPS-Daten drin, womit Sie prüfen können, wo ich war? Muss ich mich hier rechtfertigen? Ich dachte, sie seien hier, weil ich mit einem Mann in Kontakt stehe, der Bernd bedroht hat. Seine Tochter übrigens auch.« Sie sprang auf, öffnete ihren Laptop und drehte ihn zu den Kommissaren hin.

»Inzwischen schickt er mir Nachrichten, bei denen sich mir der Magen umdreht.«

Die Kommissare beugten sich zum Bildschirm und lasen die Nachricht, die sie am Vorabend erhalten hatte.

»Wie und wann ging das los?«, fragte Kommissar Wangert.

Sue fasste die Geschehnisse kurz zusammen, wobei sie kaum unterbrochen wurde.

Als sie geendet hatte, fiel ihr ein, dass es geheißen hat, es sei ein unschöner Mord gewesen, so als ob Mord je schön sein könnte. »Was war an Bernds Mord so unappetitlich?«, fragte sie, ohne mit einer Antwort zu rechnen. Die Kommissare blickten einander an. Scheinbar berieten sie sich stumm.

Herr Wangert antwortete: »Sie dürfen über das, was ich Ihnen jetzt erzähle, niemandem etwas sagen. Es handelt sich hierbei um Täterwissen, das nicht an die Öffentlichkeit geraten darf. Wir teilen Ihnen das nur mit, damit Sie die Bedrohung nicht unterschätzen. Der Mann ist sehr gefährlich.«

Sue nickte ernst.

»Der Täter hat Herrn Schulze den Mund mit Zwirn zugenäht, als er noch lebte.«

Sue schluckte, Tränen sammelten sich in ihren Augen. »Wie grässlich! Was für ein krankes Hirn tut so etwas?« Sie holte ein Taschentuch aus der Hosentasche und tupfte sich die Augen trocken. »Hat er ihn noch weiter gefoltert?«

»Nein.«

»Wie wurde er ermordet?«

»Der Täter hat ihm Kehlkopf und Nasenbein zertrümmert. Herr Schulze ist erstickt. Das ist kein schöner Tod.«

Sue weinte. »Ich hoffe, Sie kriegen das Schwein!«

Die Besucher erhoben sich. Brösamle nahm den Laptop und verabschiedete sich. Er stand bereits an der Haustür, als Kommissar Wangert ihre Hand nahm. »Herr Brösamle wird den Fall in Stuttgart weiterbearbeiten und nicht jedes Mal anreisen, sofern weitere Fragen auftauchen. Für die zukünftigen Kontakte stehe ich Ihnen zur Verfügung. Hier ist meine Karte. Meine private Handynummer habe ich auf der Rückseite notiert. Wenn Sie mich brauchen, melden Sie sich bitte. Falls Ihnen etwas komisch vorkommt oder Sie sich bedroht fühlen. Egal, was dahintersteckt, ich komme. Wissen Sie, ich komme lieber einmal ohne Not, als einmal zu wenig.«

Sue nickte dem Mann dankbar zu, reichte ihm die Hand und schloss die Tür hinter ihm.

Sie lehnte sich an die Tür und fragte sich, wie um alles in der Welt die Dinge so schief laufen konnten. Dieser Dicke glaubte wohl, sie wäre eine von diesen Profitgierigen, denen nichts heilig ist. So ein Schwachsinn. Als es an der Tür schellte, machte Sue einen kleinen Satz.

Alex stand vor der Tür. Vorsicht! Sie hatte den Kommissaren zugesagt, die Details für sich zu behalten.

»Hallo, Sue.« Er nahm sie in den Arm, statt ihr die Hand zu reichen. Langsam nahm das überhand. Sue befreite sich aus der Umarmung und winkte Alex herein.

»Wie ist es gelaufen?«

»Gut.«

»Nun lass dir doch nicht alle Brocken einzeln aus der Nase ziehen.«

»Bevor ich denen überhaupt etwas erzählen konnte, wollten die ein Alibi von mir.« Sie war immer noch sauer darüber.

Alex blickte sie an, als habe sie ihm vom Besuch der Marsianer berichtet. Sie lächelte niedergeschlagen. »Guck nicht so, Alex! Das ist Routine. Reine Routine. Ich hätte einen Grund. Na ja, sagen wir zumindest theoretisch.«

Alex blickte noch ungläubiger aus der Wäsche.

»Du siehst doch, wie die Presse sich auf den Fall gestürzt hat. Die Verkaufszahlen steigen.« Mit einer kleinen Geste unterstrich sie, wie machtlos sie dagegen war.

Endlich schien Alex sich zu fangen. »Aber deswegen bringt man doch niemanden um!«

»Du nicht und ich auch nicht, aber woher sollen die Kommissare das wissen, wenn sie nicht mein Alibi prüfen? Die tun nur ihre Arbeit.«

»Haben sie sonst noch etwas gesagt?«

»Dass sich der Emmendinger Kommissar meldet, wenn sie weitere Fragen haben. Das ist auch gut so; den Schwaben mag ich nicht.«

»Sonst haben sie nichts gesagt?«

Was wollte er denn noch wissen? Mann!

»Nein. Was hätten sie denn noch sagen sollen?« Alex schien auf etwas Bestimmtes aus zu sein.

»Haben sie gesagt, wie Schwarz ermordet wurde?«

Aha, das war es also. Aber das durfte sie ihm nicht verraten. Sie zupfte an ihren Fingern und verneinte. Als Alex darauf nicht reagierte, fuhr sie fort: »Ich müsste dann noch etwas arbeiten, Alex. War aber nett, dass du vorbeigekommen bist.«

Mit einem leicht verwirrten Gesichtsausdruck erhob sich Alex und ging. Sue fühlte sich schuldig. Der Mann stand ihr immer zur Seite und sie log ihn an. Er wäre sicher nicht gleich zur Presse gelaufen, wenn sie ihm gesagt hätte, was sie erfahren hatte. Aber wenn sie ihr Wort gab, dann wollte sie es halten.

Kurz darauf sah sie Alex mit dem Wagen davonbrausen. Gut. So konnte sie einen Spaziergang wagen, ohne ihn glauben zu lassen, sie lege keinen Wert auf seine Gesellschaft.

Sie spazierte den Einbollen hinauf und setzte sich oben beim Rebhäusle auf eine Bank. Die Aussicht gefiel ihr immer wieder. Hier konnte sie durchatmen. Vereinzelt weiße Wolken unterstrichen das kräftige Kobaltblau des Himmels. Schwalben schossen in aberwitzigen Flugmanövern durch die Luft. Sie schienen das Leben und ihre Flugkunst zu genießen. Auf dem Boden beherrschte Grün das Bild. Wiesen, Weinberge und Wälder. Man überblickte fast das ganze Städtchen. Es wirkte sehr idyllisch und ruhig. Hier oben fühlte sie sich weit weg

von Mord und Totschlag. Sie atmete tief durch. Ein süßer Geruch erinnerte an die letzten Sommererdbeeren, die langsam verrotteten. Am liebsten wäre sie ewig sitzen geblieben und hätte alles Übel ausgeblendet. Aber das ging natürlich nicht.

So atmete sie noch einmal tief ein, erhob sich mit einem Seufzer auf den Lippen und hoffte, dass sie auf dem Rückweg nicht Alex über den Weg lief.

Sue ist nicht zu Hause, ich nutze die Gelegenheit, die Kameras und Mikrofone anzubringen. Ich habe den Schlüssel offiziell, aber zur Sicherheit habe ich mir noch ein Exemplar nachmachen lassen. Ich könnte sogar ins Haus, wenn sie dort ist. Das spare ich mir für später auf. Es passiert so viel in letzter Zeit und ich habe den Eindruck, sie erzählt mir nicht mehr alles. Deshalb ist eine intensivere Überwachung notwendig geworden.

Ich freue mich schon auf die Ausbeute. Endlich kann ich sie in der Badewanne beobachten. Hoffentlich benutzt sie Salz und keinen Schaum.

Wenn ich schon einmal hier bin, kann ich mich auch umsehen. Ich gehe in ihr Schlafzimmer und öffne den Schrank. Ein betörender Duft schlägt mir entgegen. Zitrusfrüchte, Zimt, einen ganz leichter Fliederton und ein Hauch von Patschuli. Sehr außergewöhnlich, aber nicht so schwer, dass man davon erdrückt wird. Frauen, die eine halbe Meile gegen den Wind stinken, kann ich nicht leiden.

Ich nehme ein Souvenir mit, ein Seidentuch, dem ihr Geruch anhaftet. Sue ist ordentlicher als die meisten Menschen, die ich kenne: Die T-Shirts liegen ordentlich gebügelt übereinander. Die Blusen befinden sich, ebenso wie Röcke, Hosen und Kleider auf Bügeln, Unterwäsche und Socken verstaut sie in Schubladen. Schön, das gefällt mir.

Ich lege mich aufs Bett, schließe die Augen. Nicht mehr lange und ich werde meinen angestammten Platz, hier neben ihr, einnehmen. Noch ist es nicht so weit. Widerwillig erhebe ich mich und spaziere ins Bad. Auch hier hat jedes Ding seinen Platz. Alles ist sauber. Im Hochschrank finde ich diverse Medikamente, sie hat einen hohen Blutdruck und leidet an Heuschnupfen, Duschgels, Shampoo und ihr Parfüm. Wunderbar. Ich gebe noch ein paar Tropfen auf das Tuch, das ich eingesteckt habe. Und dann ist es Zeit, zu gehen.

Auf dem Küchentisch hinterlasse ich ein Foto.

Ich habe es aufgenommen, als sie gestern gedankenverloren am Wohnzimmerfenster stand, bevor sie die Vorhänge zuzog.

Sanft streiche ich über ihr Gesicht und flüstere: »Bis später, mein kleiner Liebling.«

Sue legte ihren Schlüssel in die Schale auf dem Garderobenschrank und schnupperte. Ihr Parfüm hing in der Luft, obwohl sie es vor dem Spaziergang nicht aufgefrischt hatte. Seltsam.

Sie ging in die Küche, um sich ein Wasser zu holen, und blieb wie vom Donner gerührt stehen. Ein Bild auf dem Tisch! Hektisch blickte sie sich um. Wo kam das her? Langsam und widerstrebend ging sie zum Tisch und blickte sich selbst ins Gesicht. Verdammt. Es war jemand im Haus! Immer noch? Was nun? Sue machte auf dem Absatz kehrt, schnappte ihren Schlüssel und rannte zum Nachbarn. Als Alex die Tür öffnete, überfiel sie ihn: »Hast du eine Waffe, Alex? Ich glaube, es ist jemand bei mir im Haus. Kommst du bitte kurz mit rüber?«

»Immer langsam, Sue! Wer ist im Haus?«

»Keine Ahnung. Jemand war in *meinem* Haus und hat mir ein Foto dagelassen.« Alex schien nicht zu verstehen, um was es ging.

»Ein Foto?«

»Ja, verdammt! Kommst du nun mit?«

Er nickte, klopfte sich auf die Hosentasche und folgte ihr.

»Da! Guck dir das an!«

Alex ging zum Küchentisch, betrachtete das Foto und sah sie an. »Das bist ja du.«

»Genau. Sieh nur, er muss direkt vorm Haus gewesen sein.«

»Nicht zwangsläufig, wenn er einen guten Zoom hat, nicht.«

»Können wir nachsehen, ob er noch da ist?«

»Glaube ich nicht, aber klar.«

Im Erdgeschoss fand sich außer dem Bild kein weiterer Hinweis auf den Eindringling. Im Bad bemerkte Sue, dass ihre Parfümflasche offenstand. Als sie darauf zuging, hielt Alex sie zurück. »Nicht anfassen. Vielleicht hat er Fingerabdrücke hinterlassen. Wir sollten die Polizei rufen.«

»Stimmt.«

An der Schwelle zum Schlafzimmer blieb Sue fassungslos stehen. Sie blickte auf die Kuhle im Federbett.

»Der hat in meinem Bett gelegen! Oh verdammt. Was ist das nur für ein krankes Schwein?« Alex beendete die Durchsichtung und kehrte mit Sue ins Erdgeschoss zurück.

»Wie hieß dieser Kommissar?«, fragte er.

Sue holte die Visitenkarte und wählte die Büronummer.

Herr Wangert versprach, in zehn Minuten bei ihr zu sein, und bat sie, nichts anzufassen, weil er die Spurensicherung gleich mitbringen würde.

Ruhelos lief Sue auf und ab und kämpfte mit den Tränen. Sie fühlte sich beschmutzt und hilflos. Sie hätte dem Kerl gerne den Kragen umgedreht. Was versprach sich dieses elende Arschloch davon? Alex saß auf der Couch wie eine leblose Marionette. Eine Hilfe stellte er im Moment nicht dar. Stopp! Wie ungerecht von ihr. Alex war immerhin sofort mit ihr gekommen, als sie ihn darum bat. Ohne ihn hätte sie sich nicht getraut, das Haus zu durchsuchen.

Der Kommissar traf tatsächlich nach zehn Minuten ein und hatte einen Tross von Helfern dabei, der im Haus auschwärmte.

»Wie kommen Sie darauf, dass jemand im Haus war? Einbruchsspuren sind auf den ersten Blick keine zu entdecken.«

Sue stapfte in die Küche und winkte den Kommissar heran.
»Hier«

»Das hat derjenige hier platziert?«

»Ja. Ich weiß zwar nicht, was der Drecksack sich davon erhofft, aber so ist es. Wahrscheinlich hat er es aufgenommen. Er stand sicher genau vorm Haus und ich habe es nicht bemerkt.«

»Haben Sie das Foto berührt?«

»Nein.«

»Ihr Besuch?« Sue blickt um die Ecke ins Wohnzimmer.

»Alex, du hast das Bild nicht angefasst, oder?«

»Nein.«

Der Kommissar zog Handschuhe über und packte das Foto in eine Tüte. »Wir werden prüfen, ob es Rückschlüsse auf den

Fotografen zulässt. Wenn wir etwas finden, geben wir Ihnen Bescheid.« Sie gingen zurück ins Wohnzimmer. Der Kommissar zückte einen Block und fragte weiter: »In welcher Zeit war der Mann im Haus? Sicher lässt sich das eingrenzen, oder?« Sue überschlug die Zeit im Kopf. »Ich führe kein Buch, aber nachdem Alex heute früh gegangen war, habe ich eine Kleinigkeit zu Mittag gegessen und wollte arbeiten. Ich konnte mich nicht konzentrieren und bin dann stattdessen spazieren gegangen. Ich schätze, ich war von zwei, bis ...« Sie blickte auf die Uhr. »... vier weg. Das müsste hinkommen.«

Der Kommissar kritzelte etwas in sein Büchlein.

»Sie glauben, dass es der Mann war, der Ihren Kollegen ermordet hat?«

»Ich wüsste nicht, wer das sonst gewesen sein sollte.«

»Wer hat einen Schlüssel zum Haus?«

»Alex und ich.«

Herr Wangert blickte Alex an. »Sie haben das Foto nicht hier platziert?«

»Nein, gewiss nicht.« Empörung schwang in seiner Stimme.

»Gut, das ist vorerst alles. Sie können dann nach Hause.«

Auf Sue wirkte es, als wolle der Kommissar Alex loswerden. Bevor sie widersprechen konnte, stand Alex auf, reichte dem Kommissar die Hand und ging.

»Das war nicht sehr nett. Sie können nicht einfach meine Besucher vertreiben. Wenigstens nicht, ohne mich zu fragen«, beschwerte sie sich.

Herr Wangert bedeutete ihr, sich zu setzen und erklärte dann: »Oft, weit öfter, als sie denken, stecken Personen aus dem unmittelbaren Umfeld hinter solchen Dingen. Deshalb muss ich mit Ihnen über Ihren Nachbarn sprechen. Und das kann ich besser, wenn er nicht danebensteht. Wie lange kennen Sie den Mann?«

»Ewig.«

Herr Wangert rollte mit den Augen. »Könnten Sie das bitte konkretisieren?«

»Mein Mann und ich sind hier 2000 eingezogen. Da wohnte er schon dort. Es hat nicht lange gedauert, bis wir uns besser kennenlernten.«

»Und Sie haben sich schon gut verstanden, als Ihr Mann noch gelebt hat?«

»Ja.«

»Außer ihm hat niemand einen Schlüssel?«

»Nein.«

Ein Mitarbeiter der Spurensicherung kam und berichtete, dass sie mit der Arbeit fertig seien und er nur noch Abdrücke von Sue nehmen müsse, um sie mit den sichergestellten zu vergleichen. Er hielt ihr ein Gerät hin und half ihr dabei. Dann rückten die Leute ab, bis auf den Kommissar.

»Ich rate Ihnen, eine Alarmanlage zu installieren und das Haus einbruchssicher zu machen. Ihre Polizeidienststelle kann Ihnen dabei behilflich sein.«

Sue hatte keine Lust, dem Kommissar sofort zuzustimmen und erwiderte: »Ich denke drüber nach.«

Herr Wangert schien zu überlegen, ob weitere Argumente angebracht wären. »Sie haben meine Nummer. Rufen Sie sofort an, wenn etwas passiert.«

»Mach ich.«

Als sie sah, was für einen Dreck die Spurensucher hinterlassen hatten, packte sie die Wut. Konnten diese Idioten den Dreck, den sie machten, nicht wegwischen? Sie sollte eine Putzfrau beauftragen und ihnen die Rechnung schicken.

Überall hatten sie schwarzes Pulver hinterlassen, mit dem sie nach Fingerabdrücken suchten.

Als Erstes wechselte Sue die Bettwäsche. Unfassbar, dass ein Fremder sich auf ihren Laken gewälzt hatte. Sie schlug auf das Kissen ein. Immer wieder drosch sie darauf ein. Fester und fester, bis die Kraft nachließ und sie weinend liegen blieb. Als sie sich beruhigt hatte, zog sie die Decke über sich. Die Aufräumaktion musste bis morgen warten, ihre Kraftreserven waren erschöpft.

Sue stand früh auf am nächsten Morgen und machte sich nach dem Frühstück sofort an die Aufräumarbeiten. Wenn das Haus erst wieder aussah wie ihr Heim, dann konnte sie den ganzen Mist vielleicht ausblenden und mit ihrem Roman fortfahren. Bei der Arbeit grübelte sie über die Empfehlung des Kommissars nach. Einerseits hatte sie wenig Lust, wegen eines Irren Geld auszugeben, andererseits war es die einzige Möglichkeit, sich zu Hause wieder sicher zu fühlen.

Ein Angebot einholen würde sie auf jeden Fall.

Das Telefon klingelte. Ihre Freundin Chris fragte, wie es ihr gehe. Nachdem Sue ihr die Neuheiten berichtet hatte, empfahl ihr Chris eine Sicherheitsfirma. Deren Chef sei Mitglied im Fußballverein. Sue notierte sich die Nummer.

»Und wie geht es dir heute, nachdem du die Nacht darüber geschlafen hast?«, fragte Chris.

»Bescheiden. Ich bin immer noch wütend. Wenn der Kerl mir jetzt gegenüberstünde, müsste er sich warm anziehen.«

»Mit Karate-Lilli ist nicht zu spaßen.«

»Ich kann kein Karate.«

»Weiß ich doch. Wenn dir die Decke auf den Kopf fällt, kommst du her. Das ist ein Befehl!«

»Jawoll, Mama!«

»Nee, im Ernst, Schnecke, komm, wenn du mich brauchst, okay?«

»Vielleicht komme ich auf dein Angebot zurück.«

»Na, hoffentlich. Wir haben uns ewig nicht mehr gesehen.«

»Grüß die Familie.«

Danksagung

Ich bedanke mich bei

- den Teilnehmern meiner AG im Deutschen Schriftsteller-Forum (DSFO), die mir bei den Anfängen dieses Romans sehr geholfen haben;
- Michael Haitel und seiner p.machinery, der nicht nur den Roman veröffentlichen wollte, sondern sich auch von meiner ungewöhnlichen Veröffentlichungsidee nicht abschrecken ließ;
- Tetiana Trofusha und Simone Komosinski, die auch einige Kapitel hilfreich kommentierten und von Anfang an daran glaubten, dass dieser Roman veröffentlicht werden würde;
- Kai Beisswenger, der mich auf Stellen aufmerksam gemacht hat, die nicht rund waren, mir Fehler korrigierte und am Ausdruck feilte, der aber trotzdem mit sich handeln ließ;
- bei allen Partnern, die freundlicherweise Kapitel auf ihren Seiten verstecken. Denkt bitte daran, nicht zu hart zu sein. Sollte ein Leser ein Kapitel nicht finden, helft ihm bitte ;-)
- und bei allen Lesern, die wir hoffentlich gut unterhalten konnten.